

Zeuge der Stickereihochblüte gerettet

Die Handstick- und Fädelmaschine von Kaspar und Margrit Vetsch-Stricker stehen nun im Grabser Sticklokal. Damit endet die jahrelange Stickertradition bei der Grabser Erlenbrücke. Umgekehrt stehen die beiden Maschinen für den Neubeginn des kleinen Museums.

Von Reto Neurauter

Grabs. – Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts bestimmte im Werdenberg – und damit auch in Grabs – die Handmaschinenstickerei das Dorfleben. Dieses traditionelle Handwerk überlebte im Dorf bis ins 21. Jahrhundert, denn der regelmässige Arbeitsrhythmus der Handstickmaschine von Kaspar Vetsch war bis kurz vor seinem Tod im Jahr 2007 aus dem Sticklokal zu hören.

«Keine Herrengöfen»

Vetsch war auch Lehrer. Ab 1948 führte er als Stickfachlehrer der Ostschweizerischen Stickerschule St. Gallen junge Sticker in ihr Handwerk ein. Er montierte auch Handstickmaschinen in der ganzen Ostschweiz. Manches Stickerschicksal lernte er so kennen. Am 15. Mai 1954 wurde Kaspar Vetsch bei der Ferggerei Vetsch in Grabs angestellt. «Ferggereien erhielten die Aufträge von den Exporthäusern in den Städten und leiteten sie an die Heimsticker, die von ihnen «abhängig» waren, weiter», schreibt Walter Bär-Vetsch, Vetschs Schwiegersohn, in «Stickergöfen sind keine Herrengöfen». Als Ferggerei angestellter habe er 17 Jahre lang «die Sticker mit den notwendigen Rohstoffen beliefert, nahm zur verabredeten Zeit die gestickte Ware entgegen und zahlte den Sticker aus. Bei allfälligen Stickerfehlern musste er Abzüge vornehmen.»



Sicherer Blick: Die Hand von Kaspar Vetsch sel. an der Stickmaschine und die Vorlage am Pantographen im Auge. Bilder Paul Schawalder



Flinke Fädlerin: Margrith Vetsch-Stricker sorgt für den Nachschub.

Dank der engagierten Arbeit von This Nef, Chrigel Eggenberger, Chrigel Bernegger, Andreas Stupp, Emil Gillmann, Werner Denler und Andreas Eggenberger waren Demontage und Wiederaufbau aller Maschinen – auch eines Reisswolfs aus dem Jahre 1934 – in knapp zweiwöchiger Arbeit erledigt. Bevor aber die Handstickmaschine gezügelt werden konnte, wurde gezimmert und gemalt und Elektrikerarbeiten vorgenommen. Dank viel freiwilliger Arbeit und der fachkundigen Hilfe des St. Galler Stickfachlehrers Kurt Gantenbein lag der Aufwand inklusive Renovationsarbeiten statt der budgetierten Kosten von 18 000 bei 13 100 Franken.

In der Zwischenzeit hat der Verkehrsverein das Zepter übernommen. Marianne Graf und ihre Helferinnen und Helfer haben mit vorhandenen und zur Verfügung gestellten Utensilien aus der Blüte der Stickerei eine gediegene Übersicht über die Zeit der Stickerei in Grabs in den Raum gezaubert.

Quellen

Schwendener Heini: Stickerei im Werdenberg: Goldene Zeit und bleierne Krise. Wirtschaftliche Strukturveränderungen in einem Rheintaler Bezirk in der Zwischenkriegszeit, Buchs 1987 (unveröffentlichte Lizenzarbeit der Universität Zürich).

Bär-Vetsch Käti und Walter: «Stickergöfen sind keine Herrengöfen». Eigenverlag, 2012, 100 Seiten, teilweise farbige Bilder. 25 Franken.

Schawalder Paul: «Zum Kaffee bei Handsticker Kaspar Vetsch». W&O, 1. Februar 2003

Neurauter Reto: «Grabs macht seine lange Stickertradition lebendig». W&O, 7. November 2011.

Um 1800, nach Beendigung der Glarner Herrschaft, lebte der grösste Teil der Bevölkerung mehr schlecht als recht von der Landwirtschaft. So war man froh, dass die Baumwoll-Handspinnerei einen Nebenerwerb bot. Trotzdem, diese Zeit war geprägt von grosser Armut. Viele Grabser wanderten aus wirtschaftlichen Gründen aus, gezwungenermassen.

Eine der ersten Stickfachschole (1894–1931) der Schweiz wurde hier in Grabs eröffnet. Nach dem Niedergang dieser Branche machte auch Grabs in der Zwischenkriegszeit trotz Ansiedlung neuer Betriebe eine schwere Krise durch. Allein zwischen April und Juni 1923 wurden zwischen Altstätten und Vilters 250 Maschinen demoliert.

Zweifaches Glück

Zum Glück bleibt die Maschine bei der Erlenbrücke von dieser Vernich-

tungsaktion verschont. Und zum Glück haben Margrith Vetsch-Stricker und ihr Mann Kaspar sel. erkannt, dass dieses letzte Relikt eines einst blühenden Industriezweigs nicht verloren gehen darf. Sie schenken es der Gemeinde Grabs.

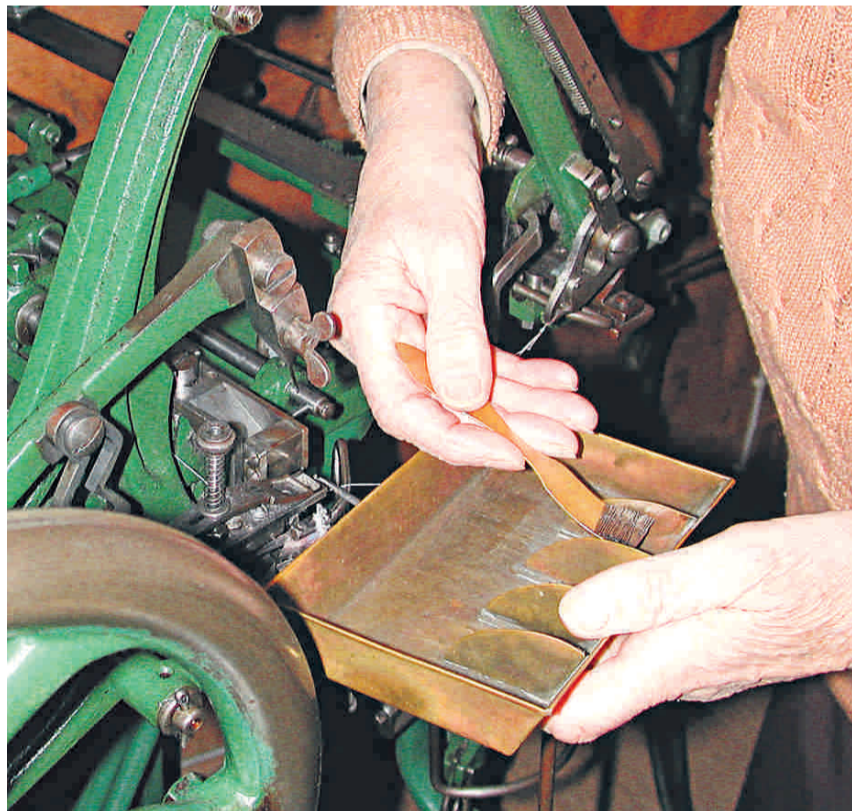
Nun aber war guter Rat teuer. Wohin damit? Das beschäftigte auch Andreas «Dachi» Eggenberger, am Spannenweg, praktisch Nachbar von Vetschs. Eggenberger brachte sein Anliegen in die Kulturkommission ein, und die reichte den entsprechenden Antrag an den Gemeinderat weiter. Viele Objekte hat er mit einem entsprechenden Auftrag vom Gemeinderat rekognosziert, ist aber nicht fündig geworden.

Plötzlich aber die Lösung: Weil Hans-Ulrich Sturzenegger in seiner Schafwollverarbeitung die Arbeitsabläufe optimierte, wird ein Raum frei, der sich als idealer Standort für

das Grabser Sticklokal erweist. Als dann auch noch der Verkehrsverein Grabs sich bereit erklärt, die Verantwortung zu übernehmen und in Marianne Graf die Person fand, die sich als Verantwortliche für den Aufbau und Betrieb zur Verfügung stellte, war man fast am Ziel.

Freiwillige «schufften»

Jetzt aber war viel freiwillige Arbeit gefragt. Sturzenegger musste schwere Maschinen zügeln, und das Geschenk musste ebenfalls zügeln, von der Erlenbrücke an die Vorderdorfstrasse.



Feine Arbeit: Die Nadeln müssen sorgfältig in die Fädelmaschine eingelegt werden.

Goldene Zeit und bleierne Krise

Region. – Der Aufstieg der Stickereindustrie in der Ostschweiz um die Mitte des 19. Jahrhunderts und namentlich im Werdenberg war beispiellos. Schnell wurden die auf Handstickmaschinen und später auf Schiffstickmaschinen gefertigten Produkte aus der Ostschweiz zum wichtigsten Exportgut der Schweizer Wirtschaft. Auf dem Höhepunkt der Stickereindustrie waren in den Kantonen St. Gallen, beider Appenzell und Thurgau mehr als 60 000 Menschen direkt oder indirekt für diesen Industriezweig tätig.

Grabs und Walzenhausen galten gar als Stickerdörfer schlechthin. In der Region Werdenberg war vor allem die Heimstickerei weit verbreitet, derweil im unteren Rheintal und in der Nähe der grossen Stickereieporthäuser in und um St. Gallen mehrheitlich in Stickfabriken produziert wurde. Die Heimstickerei war eine ausgeprägte Familienökonomie – der Vater stickte, die Mutter und die Kinder fädelten und verrichteten andere Hilfsarbeiten.

Die Sticker produzierten Luxus-Exportartikel, die zudem stark von der Gunst der Mode abhängig waren. Als in der Zwischenkriegszeit das Geld dafür fehlte und die vom Krieg gebeutelten Nationen hohe Importzölle erhoben, war der Niedergang der Stickereindustrie eingeläutet. Er war so abrupt wie zuvor der Aufstieg. Heute zeugt in der Region fast nur noch die Bauweise einiger alter Häuser vom einstigen Glanz der Stickereindustrie. Oder eben eine Handstickmaschine, auch wenn sie nur noch musealen Charakter hat. (she)



Heikler Aufbau: Andreas Stupp beobachtet genau, wie die Handstickmaschine wieder zusammengebaut wird. Bild Andreas Eggenberger



Wertvoller Zeitzeuge: Noch steht die grosse Handstickmaschine, die das Ehepaar Vetsch-Stricker der Gemeinde Grabs geschenkt hat, allein im Grabser Sticklokal im Vorderdorf. Bild Andreas Eggenberger

Grabser Sticklokal wird eröffnet

Grabs. – De Gemeinde Grabs ist um ein Kleinod reicher: Am Samstag, 4. Mai, wird das «Grabser Sticklokal» unter der Führung des Verkehrsvereins Grabs eröffnet. Das kleine Museum zur Grabser Stickereigeschichte ist noch im Aufbau, aber mit dem Herzstück, der Handstick- und Fädelmaschine von Kaspar und Margrit Vetsch-Stricker, Erlenbrücke, und verschiedenen Kostbarkeiten aus der Blütezeit der Stickerei gibt es einiges zu bestaunen.

Das Sticklokal bei der Schafwollverarbeitung Sturzenegger im Vorder-

dorf ist an diesem Tag von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Heini Schwendener, der stellvertretende Chefredaktor «W&O», wird um 10 Uhr einiges zur Stickereigeschichte in der Region erzählen, die Handstickerin Monika Bollhalder aus Unterwasser wird während des ganzen Tages an der Maschine arbeiten.

Zu sehen sind auch Stücke aus der Privatsammlung von «Lis-Dessous» und Jolanda Spirig ist mit den legendären Schürzen von Akris und ihrem Buch über die Kriessner Schürzennäherinnen vor Ort. (nr)